

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Paris.

Mitte Mai 1838.

Man sage, was man will, der Sommer ist doch die schöne Jahreszeit von Paris. Der Kalenderrechnung nach sind wir noch in der Mitte des Frühlings, allein der Uebergang aus der nassen Kälte in die des Staubes und der Hitze macht sich hier in der Regel so schnell, daß, den himmlischen Befehlen und Herrn Arago zum Troß, der Frühling für die Bewohner von Paris fast ganz aus der Reihe der Jahreszeiten verschwindet, und sich nur etwa an ein Paar einzelnen Tagen mit allen seinen Attributen, seiner lauen, duftigen Atmosphäre, seinem jungfräulichen Grün und seinen frischen Blüthen zeigt. Darum ist in Paris der Mai der erste Sommermonat, und ihm gebührt der Preis vor seinen nachgeborenen wie vor seinen älteren Brüdern. Freilich, das heimliche Kaminfeuer des Boudoirs ist erloschen, die noch jüngst so glänzenden Salons sind verödet, die Musik, dieser fremde Gast in Frankreich, verstummt und entflieht mit der eleganten Welt, welche in Schaaren auf das Land, nach Italien und in die Bäder zieht; aber dafür haben wir warme Luft und blauen Himmel, dafür giebt sich Alles, was von Schönheit, Jugend und Eleganz zurückgeblieben ist, Rendezvous im Tuilleriesgarten, diesem unermesslichen Salon, dessen Honneurs der Sonnenschein macht und wo der erfrischende Schatten den Wirth spielt, dafür dürfen wir jetzt die Barrière de l'Etoile — im Winter die Säulen des Herkules für den Pariser Spaziergänger — überschreiten, uns mit einiger Phantasie im Boulogner Walde im Freien glauben und die fête de Passy mitfeiern, die es bei etwas gutem Willen nicht unmöglich ist für ein ländliches Fest zu halten. In der That hat dieses Fest Manches, was an eine deutsche Kirchweih oder ein deutsches Bogelschießen erinnert: ein aus zwei heiseren Geigen und einer schwindsüchtigen Clarinette zusammengesetztes Orchester, Waffen und Pfefferkuchen, Glückbuden, in denen ein Duzend Leute um eine Tasse spielen, welche die Hälfte eines einzelnen Einsatzes werth ist, vier Fuß hohe Zwerge und Riesen von der Länge eines preussischen Grenadiers nebst einer Menge anderer Sehens- und Merkwürdigkeiten von ähnlichem Schlage. Dagegen fehlt ihm Etwas, was man bei einem ländlichen Feste in Deutschland selten vermist, die lärmende, oft tumultuarische, aber vom Herzen gehende Fröhlichkeit des Volks, die freilich im Angesicht eines Ueberflusses an Polizeianstalten und Polizeimännern, den man hier nun einmal bei solchen Veranlassungen zur Schau stellen zu müssen glaubt, nicht aufkommen kann. Durch die drohende Gegenwart des personifizirten Befehles wird auch die nicht vorschristwidrige Heiterkeit in ihren ersten Regungen erstickt; auch der, welcher sie nicht zu fürchten hat, wird unwillkürlich durch sie gedrückt und beängstigt. Wer möchte auf einem Kirchhofe ein Bankett oder in einem Gefängnisse einen Ball mitmachen! Der Anblick der Polizei ist Kirchhof und Polizei zugleich für das zu einem Feste versammelte Volk! —

Die Maisonne hat den Pferderennen ein Ende gemacht, welche während der letzten Monate an der Tagesordnung waren. Hierüber hat sich im Grunde Niemand zu beklagen als Lord Seymour, dessen Pferde regelmäßig bei allen Rennen die Ehre des Sieges und einen etwas substantielleren Vortheil, die Preise davontrugen. Die Sitte der Pferderennen scheint in Frankreich noch weniger als in Deutschland Wurzel schlagen zu wollen, so sehr sich auch, hier wie dort, die Regierungen und einzelne Privatleute oder Gesellschaften für dieselbe interessiren. Die Franzosen, welche eben so schlechte Pferdekennner als Reiter sind, können sich unmöglich für die Cultur des edeln Rosses passioniren; eine

wahre Leidenschaft für Pferde und Pferdezucht ist aber durchaus nöthig, um das kostspielige und nur unsichern Gewinn verheißende Institut der Rennen zur Blüthe zu bringen. Für die zahlreichen auf dem Marsfelde abgehaltenen Rennen waren nie mehr als 4 Pferde eingeschrieben, obgleich es ihnen an lockenden Speisen nicht fehlte. Von den angemeldeten Pferden wurden überdieß gewöhnlich noch einige wieder zurückgezogen, so daß die meisten Rennen nur von zwei Mitbewerbern, manche sogar nur der Form wegen von einem einzigen Pferde gelaufen wurden. An Zuschauern fehlte es den Wettrennen nicht, wie denn überhaupt jeder öffentliche Spektakel sicher ist, die Pariser Neugier anzuziehen, für die selbst eine gebrochene Wagenaxe einen betrachtenswerthen Gegenstand bildet. —

Die seit mehr als anderthalb Jahren auf dem Eintrachtsplaz betriebenen Arbeiten nähern sich ihrem Ende und man darf erwarten, den Plaz in seiner neuen Gestalt am nächsten Juliusfeste eingeweiht zu sehen. Der Obelisk von Luror, dieser ungeschlachte Afrikaner, ist nunmehr beinahe hinreichend zugestugt, um sich mit Anstand unter den civilisirten, eingebornen Monumenten zeigen zu dürfen. Eine Dampfmaschine ist, ich weiß nicht wie viele Monate thätig gewesen, um seinen modernen Sockel zu poliren (eine Arbeit, die, wie manche Leute versichern, von drei Tagelöhnern binnen vierzehn Tagen hätte beendigt werden können), und es handelt sich jetzt nur darum, ihm einen seinem eleganten Fuße entsprechenden Kopfschmuck zu geben. Ein Herr Pittorf (der Name erlaubt die schmeichelhafte Annahme, daß der Inhaber unser Landemann sey) hat zu diesem Zwecke mit großem Aufwande antiquarischer Gelehrsamkeit einen Aufsatz von vergoldetem Kupfer vorgeschlagen, und ich will mich nicht dafür verbürgen, daß dieser Vorschlag nicht durchgehe. Auch von einem Blitzableiter für den Obelisk ist die Rede gewesen. Ja, man muß es Paris lassen, es steckt eine unerhörte Masse luminöser Ideen darin, und es bedarf nur der kleinsten Veranlassung, so fahren sie hervor wie Irrwische in der Walpurgisnacht. Doch kehren wir zu dem Eintrachtsplaz zurück. Rings um denselben läuft jetzt eine doppelte Reihe metallener Laternensäulen. Die vierzig Säulen, jede für eine Laterne eingerichtet, welche die innere Reihe bilden, sind bei mäßiger Höhe von gefälligen Verhältnissen und eleganter Zeichnung. Die zwanzig Säulen der äußeren Reihe haben Dimensionen, die man für ihren Zweck colossal nennen kann; sie haben acht bis neun Fuß im Umfang und eine ihrer Stärke entsprechende Höhe. Man hat sie für je zwei Laternen einzurichten zu müssen geglaubt, und ihnen zu diesem Zwecke eine Gestalt gegeben, die dem für Formenschönheit im mindesten empfänglichen Auge ein wahrer Greuel ist. Etwa ein Drittel der ganzen Säulenhöhe treten nämlich zwei Arme von höchst plumper Form hervor, welche die Laternen zu tragen bestimmt sind. Diese beiden Auswüchse zerstören die ganze Taille der Säule, der man ihretwegen selbst den Namen einer solchen streitig machen könnte. Indem man den Gasflammen ihren Plaz so tief an den Seiten der großen Säulen anwies, um sie in gleiche Linie mit den Lichtern zu bringen, welchen bei den kleineren Säulen ihre natürliche Stelle auf dem Knaufe gegeben ist, hat man dem obern Theile der erstern ein gewisses kahles Ansehen gegeben, denn dieser hat nunmehr keinen eigentlichen Zweck, wie man ihn für jedes Werk verlangt, welches nicht eine wahrhaft monumentale Bedeutung oder einen ganz eigentlich künstlerischen Werth in sich trägt. Wahrscheinlich um diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, um den Säulen ihrem architektonischen Charakter gemäß Etwas zu tragen zu geben, hat man auf ihre Capitälern einen Aufsatz gesetzt, eine Kugel, die auf einem Urnensfuße ruht und in eine Spitze ausläuft.

(Beschluß folgt.)